

Sonabend, den 19. November 1892.

Der Chevalier von Schomberg.

Roman von Archibald G. Gunter. Autorisirte Uebersetzung und Bearbeitung von Friedrich Meißner.

(Fortsetzung.) (Schluß des zweiten.)
„Sie sind vor dem Richter gewesen?“
„Ja, Chevalier.“
„Und verurtheilt worden?“
„Ja, und zwar tödtlich. Ich habe drei Monate Zuchthaus abgesessen erhalten, diese Strafe aber auch bereits in drei Minuten abgemacht. Als man mir das Thor von Magas öffnete, da bin ich hinausgegangen wie ein Windhund, weil ich immer noch fürchtete, daß die Schlichter mich trübsaligerweise zurückhalten könnten.“
„Ist das Ihr Gefühlszustand?“ fragte Schomberg. „Ich hätte Sie kaum wieder erkannt.“
„Microbe, gehen noch der elegante Gek aus dem Quartier Latin, was heute, in der weichen, blutrothen Samt- und in der kurzen Jacke eines Pariser Fleischerjungen erscheinen, und man glaubte es ihm anzusehen, daß er der berühmte Fleischerjunge mit der Wallgasse darauf seiner barthe. „Nein“, sagte er, „das gerade nicht. Da aber Vater und das Mädchenmädchen aus den Zeitungen ersehen werden, daß ich mich in Gefängnis befinde, so hielt ich es für angemessen, zu sorgen, daß bei einer zufälligen Begegnung nicht gewahrt werden, daß ich mich noch der süßen Freiheit erfreue.“
„Das was geschieht von Ihnen; wenn Sie nicht selber davon gebacht hätten, so würde ich Ihnen eine Verleumdung besorgt haben. Da Sie aber schon fit und fertig sind, so habe ich sofort einen Auftrag für Sie.“
„Als Microbe die Natur dieses Auftrages erfuhr, machte er große Augen. „Wann denken Sie die Sache besorgt zu haben?“ fragte Schomberg.
„Ja das mag der Himmel wissen“, erwiderte Microbe, melanancholisch die Hände faltend. „Vielleicht niemals; denn wenn August Wieder mich dabei erwischt, dann bin ich ein Kind des Todes.“
„Ah das! Der erkennt Sie nicht und Sie müssen dafür sorgen, daß Sie nicht später als um drei Uhr am Thor von Passy hin- und Jetzt ist's zwölf — Sie können's noch mit Pöbeligkeit fertig bringen.“
„Gut, ich will's unternehmen, unter der Voraussetzung, daß die Sache eine normale Sache und den gebräuchlichen Notungen zugänglich ist. Wie hieß die Bestie doch gleich?“
„Lamia.“
„Schön. Lamia wird die Intrige, wenn ein Stückchen Fleisch seine alte Quastkraft bewahrt.“
„Damit eilte er davon.
Nicht lange nach ihm trat Magner ein und meldete, daß der Kaiser in Begleitung seines Sohnes die am Nachmittag stattfindende Truppenbesichtigung abhalten werde.
Schomberg ließ sich in einem der aller Ansehnlichsten Mittagsessen bringen und machte sich dann gegen zwei Uhr wieder auf den Weg nach dem Jardin d'Acclimatation.
Dieser Vergnügungsort war heute nicht halb so stark besucht, wie gestern, da das militärische Schauspiel einen großen Theil der Spektatörszene nach einer anderen Richtung hinanzogelockt hatte, und schon meinte Schomberg, daß auch Louise das Parabesfeld angekehrt hätte, als er diebeide aus der Gegend, wo sich der Spielplatz des Prinzen befand, herauskommen sah.
Ihr Ziel war diesmal jedoch nicht der Eingang des Jardin; sie schloß sich vielmehr der nach dem Parabesfeld streömenden Menge an und war in den Gewimmel derselben bald wieder seine Augen entzunden.
Neugierig zu erfahren, was sie hierher gebracht haben mochte, da sie doch jedenfalls wissen mußte, daß die beiden Prinzen heute hier nicht begegnen werden, schlenderte Schomberg in die Tiefe des Parks hinein, bis zu dem Orte, wo er am Morgen den Grafen Kapuskichin und die Comtesse Dra getroffen hatte.
Hier bemerkte er mit Erstaunen zwischen dem den Hügel überspinnenden Blattwerk drei schöne rote Hosen.
Dieselben konnten erst ganz fälschlich hierher gebracht worden sein, da sie, trotz der sehr herablassenden Nachmittagsstunden, noch vollständig frisch waren, obgleich man sie nur oberflächlich in das Gedröck hineingelegt hatte. Er öffnete die Klapphülle und lag vorzüglich in den Schacht hinunter. Er fand hier noch alles, wie er es verlassen, nur der Frühlingskorn war inzwischen gekeimt worden. Er stieg wieder herauf, schloß die Klapphülle zu und entfernte sich.
Er leitete seine Schritte nach dem Parabesfeld, indem er hoffte, von dem Blumenmädchen selber eine Auskunft über die drei geheimnißvollen Hosen zu erhalten; allein, der Menschenandrang auf dem Felde war so groß, daß er nicht zu ihr gelangen konnte. Er vernahm die Jubelrufe des Volkes, als der Kaiser mit seinem Sohne vorübertrieb. Ganz im Vordergrunde stand Louise; von weitem sah man den Prinz sie erblickt und freudig galoppirte er zu ihr hin, und den prachtvollen Hosenreißer zu empfangen, den sie ihm hoch entgegenhielt.
Während sie den Tod des Knaben in ihrem Herzen planderte und den Morgandring auf denselben schau für die allerüchteste Zeit in Aussicht genommen, hatte sie noch die Strin, ihrem Opfer mit lächelnden Lippen einen Blumenreißer darzubringen.
Schomberg fürchtete, als ob er dieses erwoh, und durch die verrätherische Heuchelei dieses Weibes fühlte er das doppelte Leid, welches er mit demselben getrieben und noch ferner zu freiden gedachte, zehnfachta gerechtfertigt.
Er blieb nur noch so lange an dem Parabesfeld, bis er sich vergewissert hatte, daß der Prinz sich nach der Beendigung der Besichtigung mit seinem Vater ohne weiteren Aufenthalt wieder in die Tuilerien begab. Dies geschah gleich nach drei Uhr.
Jetzt machte er sich wieder auf den Rückweg nach dem Jardin, an dessen Eingang seine Equipage stand. Auf der

Sträße, die jetzt von den zurückkehrenden Parabeinheimern bedeckt war, hatten sich inzwischen Verkäufer von allerlei erfrischenden Getränken eingestellt, unter denselben auch ein alter, gebrechlicher, bebrillter Mann, der mit freischwebender Stimme Cocco feilbot.
Schomberg wurde auf den Alten erst aufmerksam, als ein in seiner Nähe gehendes Mädchen denselben zurief:
„Ihren schlechten Cocco will ich nicht, Sie alter Sinder, aber ich gebe Ihnen fünf Centimes für die schöne Noie, die Sie da haben!“
Der Coccoverkäufer schüttelte mürrisch den Kopf und humpelte weiter.
„Sie hoffen damit wohl noch Mädchen zu fangen, Sie alter Gek aus dem Quartier Maubert?“ rief die Grisierte ihm nach.
Schomberg warf jetzt einen forschenden Blick auf den Alten. Der Mann deselben war betagt, daß er denselben von irgend einem Kumpenhammer eingehandelt hatte; seine Schürze dagegen war rein und weiß, wie frischgefallener Schnee. Im Strooploch seiner elenden Jacke brangte eine schöne, rothe Noie, und der Chevalier machte die plöbliche Wahrnehmung, daß dieselbe in Farbe, Größe und Gestalt den drei Noien sehr ähnlich war, die er vorhin auf dem Erdhäuel, unter welchem sich der Versteck des Prinzen befand, gesehen hatte. Schnell bog er von der Straße ab und eilte durch das Gedröck nach seiner im Gedächtnis verborgenen Stelle.
Es befanden sich jetzt nur noch zwei Noien auf dem Hügel, und er ging es seinen scharfen Augen nicht, daß jemand sich inzwischen hier zu schaffen gemacht hatte. Er zündete ein Streichholz an und warf es in den Schacht hinunter.
Es brannte hell bis zu Ende.
Er konnte also noch ungehindert hinaufsteigen. Er that dies und fand alles wie zuvor.
Gern hätte er jetzt den Coccoverkäufer noch länger beobachtet, allein, da er denselben scharflich sobald wieder gefunden hätte und da seine Uhr auch bereits auf halb Drei wies, so hielt er es für gerathen, sich unverzüglich nach dem Thor von Passy zu begeben, um dort mit Microbe zusammenzutreffen. Er erreichte seine Equipage und machte sich auf die Fahrt.
Bei dem Thor von Passy angekommen, schante er sich vergeblich und mit steigendem Unwillen nach dem jungen Geheimagenten um, dem er den Befehl erteilt hatte, pünktlich um drei Uhr hier zu Stelle zu sein. Jetzt war es schon eine ganze Stunde später, und schon stieg die Verwirrung in ihm auf, daß Microbe's Unternehmungen missglückt sein mochte, als er plötzlich eines Fleischerwagens ansichtig wurde, der, von einem feinen normannischen Pong gezogen, gemächlich herangetrottelte kam. Auf dem Vord besitzten sich zwei Microbe, der Fleischerjunge, und nicht ihm grüßend zu Schomberg hielt die stampfenden Pferde an.
„Ah habe ihn!“ rief Microbe herüber.
„Wen denn?“ fragte der Chevalier.
„Den Kaiser!“ rief Microbe zurück.
„Wo?“ fragte Schomberg. „Vielleicht dort?“
Damit druckte er lächelnd auf ein Bündel Würste, das neben Microbe vom Vord herabhieng.
„Nicht doch“, lachte dieser. „Sie habe ich nur gefaßt, um der alten Frau einen Scherz einzujagen. Aber hören Sie mir einmal — erkennen Sie Lamia's Stimme?“
Damit trat er auf einen Saal, der zu seinen Füßen lag und aus dem jetzt ein zorniges und verzweiflungsvolles Klagengeheul ertönte.
„Nein“, versetzte der Chevalier, „von Ansehen ist mir der Burke wohl bekannt, die Stimme aber kann ich nicht beurtheilen.“
„So sollen Sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen“, entgegnete der Fleischerjunge, und nach einigen Gehalge mit dem eingeperrten Thiere brachte er Lamia's grauen Kopf und grüne Augen an der Leinwand des Saales zum Vordringen. Die letzteren nahmen im Sonnenlichte einen feuchten, glänzenden Schein an, denn der stater befand sich in fürchterlicher Wuth über die Heubill, die man ihm zugefugt hatte.
„Wie haben Sie den Saal gefangen?“ fragte Schomberg.
„Ich habe ihn angefaßt“, sagte Microbe, „und zwar mit diesem Angelbait und einem Stückchen Fleisch. Der Spah hat jedoch keine eine Stunde gedauert. Ich warf den Köder über den Gartenzaun hinter dem Hause, dabei immer in Todesangst, daß das Ungeheuer, der August Heber, irgendwo auftauchen würde. Und so ist es mir endlich gelungen, wenigstens ein Mitglied dieser widerbischen Familie unschädlich zu machen.“
Diesen letzten Worten verlich er durch einen höflichen Tritt auf den Saal nach dem gelächigen Nachdrin.
Vor August wieder brauchten Sie keine Furcht zu haben, der kommt vor sechs Uhr Abends nicht nach Hause. Regier hat mir gemeldet, daß er sich in einer Turmhalle auf den heutigen Abend vorbereitet. Trotzdem aber haben wir keine Zeit zu verlieren. Regier wird hoffentlich auch zur Stelle sein. Ich fühle voran und Sie bleiben dicht hinter mir.“
Am Eingang der Rue des Vignes verlich Schomberg das elegante Fuhrwerk, welches er für den heutigen Abend gemietet hatte, und ließ den Fleischerwagen heranrücken.
„Dat die alte Frau Sie vorhin gesehen?“ fragte er.
„Nein.“
„Wahrscheinlich sie etwas?“
„Das glaube ich kaum. Aber sie war in großer Verwirrung um ihre Nase.“
„Worans lächelten Sie das?“
„Weil sie alle Augenblicke in den Garten gelaufen kam und nach verlichen rief.“
„Um!“
„Die Bestie meinte dann so laut, daß ich fürchtete, die Alte würde es hören; und so machte ich mich davon. Aber da kommt Regier.“
„Die alte Frau befindet sich in größter Aufregung“, meldete der Letztere. „Sie läuft im Garten herum und geht vor nicht mehr in das Haus. Jetzt ist sie voru an der Heubill.“
„Vorwärts, Microbe, jetzt ist's Zeit“, sagte Schomberg.

Sie waren an der Ecke der Feldgasse angelangt, welche an des Blumenmädchen's Hause vorbeiführt.
„Hinhör!“ rief Microbe. „Passen Sie auf, Herr von Schomberg, das gibt einen Spah!“
Die Großmutter Lieber stand an der Porte ihres Gartens, in angstvoller Sorge nach ihrem geliebten Vater ansiehend. Da sah sie von ungefahr ein Fleischerwägelchen eiligen Trabes daherkommen. Sie schenkte demselben jedoch nur geringe Aufmerksamkeit, da alle ihre Gedanken sich um das Verhinden ihres Lieblings drehten. Da, plötzlich, gebar als der Fleischerwagen vor der Porte vorüberroste, hörte sie den schrecklichen, krägenden Schreie einer halb-erstickten Katzenstimme, die ihr nur zu wohl bekannt war; sie schaute auf und sah, halb erfrenkt und halb in zornigem Schreck, ihren Lamia in den Händen eines nichtsahnenden Fleischerjungen.
„Das ist meine Kate!“ schrie sie in ihrem Schweizer-Deutsch. „Laf meine Kate los, Du Spitzhube!“
Allein der Fleischerjunge, der offenbar ihre Sprache nicht verstand, stieß ein gelendes Hohngefläch aus und raffelte mit seinem kleinen Fuhrwerk in Eile davon.
Die alte Frau machte sich ohne Jögern an seine Verfolgung, dabei mahnend: „meine Kate! meine Kate!“ und, abwechselnd, „Haltet den Dieb!“ rufend. Ab und zu hielt das Fuhrwerk an und dann atmete sie in froher Hoffnung auf; gleich darauf aber gab der bänliche Fleischerjunge dem Pong die Peitsche und die Jagd begann aufs Neue.
So entwand ihnen sein endlich aus dem Gesichtsfeld.
„Jetzt geben Sie Acht, daß man mich nicht überführt“, sagte Schomberg zu Regier und dann schlüpfte er eilfertig in das Haus.
Das Wohnzimmer war noch in demselben Zustande, wie im vergangenen Abend. Wenn das Papier, nach welchem er suchte, überhaupt in der Wohnung war, dann mußte er dasselbe entweder in Liebers oder aber in Louisa's Schlafzimmern finden. Er sprang die Treppe hinauf ins obere Stockwerk und begann hier seine Nachforschungen nach allen Regeln der Kunst.
(Fortsetzung folgt.)

Stadtsamtliche Nachrichten.

Stadtsamt Halle:
Aufgebote.
16. November. Der Zimmermann Friedrich Kochendörfer und Clara Bieding, Sauberg 14 und Moritzweg 7. — Der Schneider Johannes Biedt und Anna Vogt, Dönnersiedel. — Der Handarbeiter Wilhelm Hofmann und Emilie Vogt, Scherben- und Eberweg. — Der Bergarbeiter Gustav Weinrich und Anna Schumann, Kuntal und Mühlengasse 17.
Geborenen.
16. November. Dem Bahnarbeiter Rudolf Zige eine T. Lucie Sidhe aus Eila. — Dem Schneider Carl Ziegler und Maria Sidig, Jägerplatz 29. — Der Schneidermeister August Kähler und Martha Schaar Schmidt, Markensender 24. — Der Handarbeiter Carl Koch und Luise Zige, Feldgasse 17.
Verstorbene.
16. November. Dem Bahnarbeiter Rudolf Zige eine T. Lucie Sidhe aus Eila. — Dem Schneider Carl Ziegler und Maria Sidig, Jägerplatz 29. — Der Schneidermeister August Kähler und Martha Schaar Schmidt, Markensender 24. — Der Handarbeiter Carl Koch und Luise Zige, Feldgasse 17.
Stadtsamtliche Nachrichten.
Stadtsamt Halle:
Aufgebote.
16. November. Der Zimmermann Friedrich Kochendörfer und Clara Bieding, Sauberg 14 und Moritzweg 7. — Der Schneider Johannes Biedt und Anna Vogt, Dönnersiedel. — Der Handarbeiter Wilhelm Hofmann und Emilie Vogt, Scherben- und Eberweg. — Der Bergarbeiter Gustav Weinrich und Anna Schumann, Kuntal und Mühlengasse 17.
Geborenen.
16. November. Dem Bahnarbeiter Rudolf Zige eine T. Lucie Sidhe aus Eila. — Dem Schneider Carl Ziegler und Maria Sidig, Jägerplatz 29. — Der Schneidermeister August Kähler und Martha Schaar Schmidt, Markensender 24. — Der Handarbeiter Carl Koch und Luise Zige, Feldgasse 17.
Verstorbene.
16. November. Dem Bahnarbeiter Rudolf Zige eine T. Lucie Sidhe aus Eila. — Dem Schneider Carl Ziegler und Maria Sidig, Jägerplatz 29. — Der Schneidermeister August Kähler und Martha Schaar Schmidt, Markensender 24. — Der Handarbeiter Carl Koch und Luise Zige, Feldgasse 17.

Winterfahrplan gültig ab 1. Oktober 1892.

Table with columns for destinations (Magdeburg, Altdorf, Nordhausen, Berlin-Anhalt, etc.) and departure/arrival times for various train services.

Wetterbericht des „General-Anzeiger“.

Voranschlägiges Wetter am 19. November.
Bei möglichem Ostwinde zunächst noch kalte, aber etwas wärmere Wetter ohne wesentliche Niederschläge.
Wetterberichten über unvollständige Anstellung des „General-Anzeiger“ bitten wir möglichst baldige Expedition in der Bischofsplatzstraße 4a anzeigen zu wollen.

